

Kriegsfürsorge.

Seit mehr als 2 1/2 Jahren ist in allen größeren Gemeinwesen Deutschlands die Kriegsfürsorge oder Kriegshilfe in segensreicher Tätigkeit; sie ist der Anfang des Zivildienstes des Heimatheeres, von dem in letzter Zeit so viel gesprochen und geschrieben worden ist. Männer und Frauen, die als Leiter, Pfleger, Bezirksvorsteher an der Kriegshilfe, beim Roten Kreuz oder ähnlichen Einrichtungen tätig sind, leisten schon seit mehr als zwei Jahren die Arbeit freiwillig, zu der jetzt aufgefordert oder gar durch das Gesetz gezwungen werden soll. Sie dürften daher kaum aus ihrem segensreichen Arbeitskreis entrissen werden, sondern schon das leisten, was später von vielen andern gefordert, und zwar mit Recht gefordert werden wird.

Die Arbeit, die unter anderem auch in **S a m b u r g** auf diesem Gebiet geleistet wird, vollzieht sich nun schon seit geraumer Zeit als etwas fast Selbstverständliches, ohne großes Geräusch, ohne die sonst auf dem Wohltätigkeitsgebiet oft so beliebte Reklame. Die Arbeit wird um ihrer selbst willen, ohne Hoffnung und Aussicht auf Ehren und Lohn getan, — in echt hanseatischer Weise; die Namen sind gleichgültig, die Sache soll gefördert werden. Hin und wieder taucht aber doch der Wunsch auf, auch von diesem Wirken etwas mehr im Zusammenhang zu vernehmen, als es durch gelegentliche Vorträge im Vorlesungsgebäude oder durch Mitteilungen über einzelne Veranstaltungen in den Zeitungen möglich ist. Das um so mehr, als von einigen Zweigen das Wort gilt, daß sie Vorbildlich für die Einrichtungen in andern Städten geworden sind. Wir erinnern an unsere Kriegsküchen und die mit ihnen im Zusammenhang stehenden Kurse für Leiterinnen von Massenspeisungen und ähnliches. Wir wissen wohl, daß einer solchen Veröffentlichung manchmal Bedenken entgegenstehen, aber es sollte doch möglich sein, sie zu überwinden.

Besonders rege wird dieser Wunsch beim Durchblättern eines starken Bandes: „Die Kriegsfürsorge in Mannheim“ von Prof. Dr. S. P. Altman (Verlag von J. Bensheimer, Mannheim), der soeben die Presse verlassen hat und eine Darstellung der Tätigkeit des Kriegsunterstützungsamtes und der Zentrale für Kriegsfürsorge von Kriegsbeginn bis zum Juli 1916 in der genannten Stadt gibt. Auch für den Herausgeber gilt die gleiche Auffassung wie in Hamburg, daß sich alle Mitarbeiter bewußt sind, „daß dieses Denkmahl (das Buch) nicht den Menschen errichtet ist, die aus innerem Drang ihre Pflicht tun, sondern dem Werk“. Wenn die beiden Abteilungen der Kriegsfürsorge trotzdem schon jetzt zu dem Entschluß gekommen sind, einen umfangreichen Bericht — die Schrift umfaßt mit Abbildungen, Sachregister und Vorwort nahezu 400 Seiten — zu erstatten, so beachten sie es wohl, daß „unsere Zeit der Tat gehört und nicht dem Wort, nicht der Betrachtung des Vergangenen, sondern dem Wirken für die Zukunft“, aber das Buch soll auch nicht nur ein Rückblick sein, sondern ein Baustein für die Zukunft, „indem es zeigt, wie der machtvolle Wille für ein Ziel Menschen aller geistigen und wirtschaftlichen Richtungen zusammenschließen, wie er Organe in Anlehnung an Bestehendes, aber doch auch darüber hinaus zu schaffen, wie er die Opferwilligkeit aller Kreise zu erwecken vermag“. Das Buch trägt den Namen „Kriegsfürsorge“ auch nur in einem beschränkten Sinn; denn es umschließt nicht das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes, noch die Tätigkeit des Bezirksausschusses für Zivilschutz, noch das gewaltige Werk rein städtischer Kriegshilfe auf den verschiedensten Gebieten, wie der Arbeitslosenunterstützung, der allgemeinen Ernährungspolitik u. a. „Es ist in der Hauptsache die Fürsorge für die durch den Krieg in Not geratene Familie“, womit sich das Buch beschäftigt. Und so soll es „allen denen“, wie Bürgermeister E. von Hollander in seinem Vorwort hervorhebt, „die in der verflochtenen Zeit die Organisation der Kriegsfürsorge mit Rat und Tat unterstützt haben, Rechenschaft darüber ablegen, was in dieser Zeit erstrebt und geleistet worden ist“.

Dadurch gestaltet sich das Werk gewissermaßen auch zu einem Lehrbuch für diejenigen, die neu in die Kriegshilfe-Organisation eintreten, denn auf der Grundlage der in zwei Jahren gewonnenen Erfahrungen wird weitergebaut werden können. Und endlich hat das Buch einen nicht geringen propagandistischen Wert, werden doch unendlich viele erst aus seinen Seiten erfahren, was Männer und Frauen im Dienste der Gemeinschaft geleistet haben. Es

wäre daher wohl der Erwägung wert, ob man in Hamburg nicht mit einer ähnlichen Arbeit hervortreten könnte, die dem vielfach gehegten Wunsche nach einer Darstellung der Arbeit der Kriegshilfe genügen würde.

17./XI. 1916